

Interreligiöser Dialog in Kreuzberg

Berlin-Kreuzberg ist dafür bekannt, dass hier Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Identität und Herkunft mit- und nebeneinander leben. Das Verhältnis zwischen Angehörigen unterschiedlicher Religionen ist dabei nicht immer spannungsfrei – manchmal ist es auch durch gegenseitige Vorurteile, Misstrauen und Ablehnung gekennzeichnet. In letzter Zeit werden vor allem die Probleme im Verhältnis zwischen den Religionen in den Medien thematisiert. Aber es gibt auch Initiativen, die sich um ein besseres gegenseitiges Verständnis zwischen Angehörigen unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften bemühen.

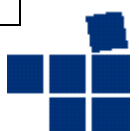
Am 29. und 30. Oktober 2003 veranstaltete die Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin einen Open Space unter dem Motto „Jugend im gewaltfreien Raum – Ein Regenbogen braucht alle Farben“. Bei dieser Veranstaltung bildete sich eine Initiativgruppe, die das Gespräch zwischen Angehörigen unterschiedlicher Religionen in Berlin-Kreuzberg und das friedliche Zusammenleben im Gemeinwesen fördern wollte. Ausgangspunkt war das Interesse an einer Diskussion mit bzw. zwischen Vertreter/innen und Angehörigen unterschiedlicher Religionen, zwischen Jugendlichen, Eltern, Pädagog/innen usw. aus Kreuzberg. Der angestrebte Dialog sollte mit Bezug auf das Zusammenleben im örtlichen Gemeinwesen und nicht als theologische Debatte geführt werden. Daraus wurde 2004 die „Initiative InterReligiöser Dialog in Kreuzberg“ (IRDiK).

IRDiK INITIATIVE INTERRELIGIÖSER DIALOG in Kreuzberg



Grundregeln für den interreligiösen Dialog:

- Als Minimalkonsens über allgemeinverbindliche Werte, Grundsätze und Normen des Zusammenlebens und des zwischenmenschlichen Umgangs wird die Einhaltung von Recht und Gesetz der Bundesrepublik Deutschland – namentlich die positive Bezugnahme auf die freiheitliche demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland und die Europäischen Menschenrechtskonvention – vorausgesetzt. Über das aktive Eintreten für diese Werte und Grundordnung hinaus sollte Streit über allgemeine Fragen der Tagespolitik möglichst aus dem interkonfessionellen Dialog herausgehalten werden.
- Wir kommen als gleichberechtigte Gesprächspartner/innen zusammen und gehen miteinander „auf gleicher Augenhöhe“ um: Es kann also nicht um eine Missionierung anderer gehen und niemand kann im Dialog ein allgemeinverbindliches „Wahrheitsmonopol“ für sich beanspruchen. Den Respekt, den man für sich selbst erwartet, ist man dem Anderen schuldig.
- Jede/r spricht für sich selbst: Jede/r hat das Recht, ihre/seine eigenen (religiösen) Überzeugungen und Praktiken darzustellen; unzulässig ist jedoch die Behauptung, die eigene Fremdwahrnehmung einer anderen Religion sei die allgemeingültige Wahrheit dieser (bzw. über diese) Religion. Jede/r kann ihre/seine eigenen Eindruck von anderen benennen, aber nicht die persönlichen Wahrnehmungen, Erfahrungen, Gefühle und Glaubenswahrheiten anderer bestreiten oder behaupten.
- Niemand kann einen Alleinvertretungsanspruch für eine allgemeinverbindliche (religiöse) Wahrheit geltend machen – weder gegenüber anderen Konfessionen noch gegenüber anderen Angehörigen der eigenen Konfession: die Freiheit des Glaubens und des religiösen Bekenntnisses ist im Dialog zu respektieren.
- Streit – im Sinne einer sachlichen Auseinandersetzung mit Aussagen und Verhaltensweisen anderer – ist ebenso zulässig wie die kritische Nachfrage; unzulässig sind aber der Streit um (bzw. das Bestreiten von) Glaubenswahrheiten oder Identitäten anderer, Unterstellungen (d.h.: Zuordnungen und Behauptungen über andere, die nicht sachlich zu untermauern und zu begründen sind) sowie natürlich persönliche Beleidigungen und Ehrverletzungen.



Das Mobile Beratungsteam »Ostkreuz« der Stiftung SPI Berlin unterstützt, berät und begleitet diese Initiative seit ihrer Entstehung im Oktober 2003.

In der IRDiK sind inzwischen Mitglieder und Vertreter/innen des Jugendhauses CHIP, der „Konfliktlösungswerkstatt für Kinder e.V.“, des Cafés „breakout“ (evangel.-freikirchl. Gemeinde), der Evangelischen Martha Gemeinde, der Katholischen Gemeinde St. Marien-Liebfrauen der Jüdischen Gemeinde (Synagoge Fraenkelufer), der Merkez-Moschee/DİTİB und des Kulturzentrums Anatolischer Aleviten (A.A.K.M.) sowie des Buddhayâna Zentrums aktiv. Das gemeinsame Vorhaben dieser kommunalen und vor allem zivilgesellschaftlichen Akteure, sichtbar gemeinsam als Bürgerinnen und Bürger mit ihrer unterschiedlichen religiösen Identität an Möglichkeiten zur Verbesserung des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher religiöser Identität und Herkunft in ihrem Gemeinwesen zu arbeiten, wurde seit 2004 in „Jahresprojekten“ der IRDiK umgesetzt.

Noah, Nuh, Noach in Kreuzberg



Montag 9. Mai 19.00 Uhr
Evangelische Marthagemeinde
Glogauer Straße 22

Noah – aus der Sicht des Christentums, Pfarrerin Monika Matthias und Gruppe

Mittwoch 25. Mai 19.00Uhr
Synagoge Fraenkelufer
Fraenkelufer 10

Noach – Ein Gerechter in seiner Generation, zu seiner Rezeption in der jüd. Tradition, Referent Rabbiner Dr. Andreas Nachama, Rabbiner der Synagoge Hüttenweg

Dienstag 7. Juni 18.00 Uhr
Kulturzentrum Anatolischer Aleviten e.V.
AAKM-Cemevi
Waldemar Straße 20

Die Geschichte der Arche-Noah (Tufani Nuh) aus alevitischer Sicht

Kontakt: Florian Gommel, Tel. 61288592, Florian.Gommel@yahoo.com
IRDiK INITIATIVE INTERRELIGIÖSER DIALOG in Kreuzberg



- Im September 2004 veranstaltete die IRDiK unter der Schirmherrschaft der Bezirksbürgermeisterin ein „Spätsommerfest“, bei dem rund 200 Vertreter, Mitglieder und Besucher unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften, Projekte und Einrichtungen im Jugendhaus CHIP zusammenkamen.

- Am 11. September 2005 unternahmen junge Mitglieder der Evangelischen Martha-Gemeinde, der Jüdischen Gemeinde (Synagoge Fraenkelufer), der türkisch-islamischen Gemeinde (Merkez-Moschee/DİTİB) und der alevitischen Gemeinde (A.A.K.M.) eine gemeinsame Floßfahrt auf dem Landwehrkanal unter dem Motto „Arche Kreuzberg – für ein friedliches Miteinander in unserem Bezirk“.

Mit diesen beiden Aktionen hat die IRDiK im Bezirk sichtbare Zeichen für die Zusammenarbeit von Christen, Juden, Muslimen und Aleviten gesetzt.

Im Jahr 2006 hat sich die Initiative vorgenommen, einen Diskussionsprozess über eine gemeinsame „Kreuzberger Charta der Religionen“ zu beginnen, der unter möglichst breiter Beteiligung der in der IRDiK vertretenen Glaubensgemeinschaften über die gemeinsame Erarbeitung von Grundregeln für das Miteinander hinaus auch zu Vereinbarungen über die gemeinsame Wahrnehmung von Verantwortung für das Zusammenleben im Gemeinwesen führen soll. Für diesen Prozess wurden im April 2006 in der IRDiK verbindliche Grundsätze vereinbart:



IRDik INITIATIVE INTERRELIGIÖSER DIALOG in Kreuzberg



Kreuzberger Charta der Religionen

Grundlage für den weiteren Prozess zur Entwicklung der Charta

GRUNDSÄTZE

Wir, die Unterzeichnenden, betrachten die Einhaltung von Recht und Gesetz der Bundesrepublik Deutschland - namentlich die positive Bezugnahme auf die freiheitliche demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland und die Europäischen Menschenrechtskonvention - als Minimalkonsens über allgemeinverbindliche Werte, Grundsätze und Normen des Zusammenlebens.

Für unseren Dialog und gemeinsame Aktivitäten verpflichten wir uns insbesondere auf die folgenden Punkte:

Glaubens- und Gewissensfreiheit: Wir erkennen die Glaubensfreiheit als kollektives und individuelles Grundrecht an, d.h.: die Freiheit jedes und jeder Einzelnen eine Religion oder Weltanschauung eigener Wahl einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen öffentlich oder privat, durch Gottesdienst, Unterricht, durch die Ausübung und Beachtung religiöser Gebräuche auszuüben, sowie seine/ihre Religion zu wechseln bzw. aus einer Glaubensgemeinschaft auszutreten (niemand darf einem Zwang ausgesetzt werden, der seine/ihre Freiheit, eine Religion oder eine Weltanschauung eigener Wahl zu haben oder anzunehmen, beeinträchtigen könnte).

Religiöse und weltanschauliche Toleranz: Wir sind uns darüber bewusst, dass wir unterschiedliche religiöse, bzw. sonstige Ansichten haben und akzeptieren die Existenz dieser Unterschiede.

Friedliches Miteinander: Wir verpflichten uns, gemeinsam für ein friedliches Zusammenleben aller Menschen und gegen Vorurteile, Hass und Gewalt einzutreten. Wir wollen in gegenseitigem Respekt und in gegenseitiger Wertschätzung mit jedem Menschen leben. Wir suchen nach Möglichkeiten der Begegnung.

Christian Andrees, Susanne Deufel-Herbolte und Reinhardt Herbolte (Katholische Gemeinde St. Michael/St.Marien-Liebfrauen), Carl Chung und Gönül Kaya (MBT „Ostkreuz“/Stiftung SPI), Wolfram Englert (Jugendhaus CHIP), Florian Gommel (Evangelische Martha Gemeinde), Heinz Görtz (Buddhayâna-Zentrum), Benjamin Marcus (Synagoge Fraekelufer), Mehmet Yorgun (Berliner Kulturzentrum Anatolischer Aleviten e.V./Berlin Anadolu Alevileri Kültür Merkezi - AAKM), Hüseyin Midik, Pınar Cetin (Merkez-Moschee der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion e.V./Diyane İşleri Türk İslam Birliği – DİTİB), Christine Schacke (Café Breakout/Evangelisch Freikirchliche Gemeinde Berlin - Kreuzberg)

